

Erläuterungen zum Bau von Architekt Peter Schorr

Im Sommer 2009 bat mich Herr Pfarrer Wackerbarth, mir Gedanken über eine Erweiterung des Gemeindehauses zu machen. Erst nach mehreren, zum Teil bereits detaillierten Vorentwürfen wurde uns allen klar, wie schwierig die Aufgabe ist, bei der an das Ensemble, bestehend aus der 1927 erbauten, originellen Kirche (Architekt: German Bestelmeyer) und dem 1962 angebauten Gemeindesaal (Architekt: Gustav Gsaenger), nach Abbruch der alten Pfarramtsräume ein Erweiterungsbau hinzugefügt werden sollte, dessen umbauter Raum in etwa dem der bestehenden Gebäude entspricht. Hinzu kam, dass die Bauherrschaft bei jeder neuen Entwurfsvariante weiteren Raumbedarf entdeckte. Andererseits durfte das alte Ensemble, das man so liebgewonnen hatte, durch den Neubau nicht gestört werden.

Herr Lautner, der für uns zuständige Architekt am Landeskirchenamt in München, lehnte eine solche Lösung als zu kompliziert ab und schlug einen freistehenden Neubau im Garten vor. Erst nach zähen Verhandlungen beim Weißwurstfrühstück (welches es immer gab, wenn er uns zusammen mit Herrn Dietsch von der Verwaltungsstelle Rosenheim besuchte), konnte er umgestimmt werden. Wir sind ihm übrigens für seine positiv-kritische Begleitung der Maßnahme sehr dankbar.

Mit dem Entwurf, auf den wir uns schließlich geeinigt hatten, ist es (hoffentlich) gelungen, die gegensätzlichen Anforderungen zu erfüllen: Der neue Saal, der direkt an den alten anschließt, wird nach oben hin durch ein Flachdach abgeschlossen, das als Dachterrasse genutzt wird, und tritt so als erdgeschossiger Baukörper, trotz seiner hohen Kubatur nach außen, kaum in Erscheinung. Er dient



gleichzeitig als „Abstandhalter“ zwischen den Baukörpern des Altbaus und dem notwendigerweise zweigeschossigen, nach Norden und Osten orientierten winkelförmigen „Funktionstrakt“, der im Erdgeschoß Pfarramt, Garderobe, WCs und Küche und im OG die Gemeinderäume mit Nebenräumen beinhaltet.

Erläuterungen zum Bau von Architekt Peter Schorr

Das gewählte Konzept erforderte einen Grunderwerb im östlichen Hanggelände, welches im Geltungsbereich der Chiemsee-Schutzverordnung liegt und daher eigentlich nicht bebaut werden durfte. Der beantragten



Befreiung wurde glücklicherweise stattgegeben. Neben dem gewonnenen Raum für das Bauwerk ergab sich daraus auch, dass dem nach Süden orientierten und verglasten neuen Gemeindesaal eine Terrasse vorgelagert werden konnte, die im Zusammenhang mit in den östlich gelegenen Hang eingebauten Sitzstufen auch Freilichtveranstaltungen ermöglicht.



Die Terrasse war zur Zeit der Fertigstellung der Festschrift noch im Bau.

Erläuterungen zum Bau von Architekt Peter Schorr

Der Neubau setzt sich mit seinen großen Glasflächen und der schlichten Lärchenholzverkleidung bewusst von den verputzten Mauerwerksbauten der Kirche und dem alten Gemeindesaal ab. Ein "schräger" Glasvorbau bildet den Eingangsbereich, der sich an alter, gewohnter Stelle befindet. Er soll den in die andere Richtung nach Süden zur Kirche hin geneigten Dachfirst und die windschiefe Ziegeldachfläche über dem alten Gemeindesaal in eine gewisse Balance bringen und bildet im Zusammenhang mit einem verbreiterten Zugangsweg und einem farbigen Sonnensegel eine einladende Geste, die einen neugierig auf das Gebäudeinnere werden lässt.



Die Glasarchitektur setzt sich nach innen fort: Das zweigeschossige Foyer mit offener Galerie wirkt durch das darüber liegende Glasdach wie ein Innenhof.



Erläuterungen zum Bau von Architekt Peter Schorr

Wenn die 7m lange und 3m hohe schalldichte mobile Trennwand zwischen Foyer und neuem Saal geöffnet ist, hat man einen freien Blick durch den Saal in den Südgarten. Tritt man einige Schritte in den neuen Saal, kann man, wenn die beiden großen Verbindungstüren zum alten Saal geöffnet sind, gleichzeitig durch den alten Saal, bei dem die vorhandenen drei Fenster durch Terrassentüren ersetzt wurden, in den westlichen Garten schauen.



Bei geschlossener mobiler Trennwand bilden Pfarramts- und Gemeinderäume einen funktional und schalltechnisch selbständigen Bereich gegenüber dem Veranstaltungsteil.

Das gesamte Erdgeschoß ist barrierefrei und behindertengerecht konzipiert.

Nachhaltigkeit: Trotz 35-jähriger Bemühung, gesundheitsförderliche und ökologisch sinnvolle Konstruktionen und Materialien einzusetzen, bedeutete meine Berufung ins grüne „Gockelteam“, das im Vorfeld der Planung zwei Jahr lang tagte, eine besondere Herausforderung, die ich gerne annahm. Das bauliche Ergebnis ist durch die intensive Vorarbeit „nachhaltig“ geprägt.

Erläuterungen zum Bau von Architekt Peter Schorr

Stellvertretend für viele – teils auch unsichtbare Qualitäten seien genannt die, soweit möglich, dampffoffenen, hygienischen Dach-, Decken-, Wand- und Bodenkonstruktionen, der Einsatz von so viel, wie möglich heimischen, möglichst unbehandelten Holzprodukten und zwar bei Tragkonstruktion, Dämmmaterial, Türen, Fenstern und Ausstattungsgegenständen/Möbeln, sowie eine optimale Energiespartechnik bei der Gebäudehülle, der gesamten Haustechnik und der Kunstlichtanlage.



Wenn man den Begriff „Nachhaltigkeit“ etwas weiter fasst, wird einem klar, dass dieser nicht auf materielle und funktionale Aspekte beschränkt werden kann, sondern dass es auch darauf ankommt, die Wirkung der Räume, Proportionen, Formen, Oberflächen etc, also der gesamten Gestaltung auf die Menschen, für die das Gebäude gedacht ist, zu berücksichtigen, Verantwortung zu übernehmen und in diesen Bereich entsprechend Arbeit zu investieren.

Das Gemeindehaus sollte unserer Meinung nach so gestaltet sein, dass es die in ihm stattfindenden gemeinschaftsbildenden Prozesse unterstützt. Dazu gehört, dass das, was man wahrnimmt, auch wahr, also echt ist, die Sinne nicht betrogen werden (z.B. durch Holzimitate o.ä.) und es ist hilfreich, wenn vieles nicht so ist, wie in anderen Gebäuden oder z.B. in der eigenen Wohnung. Es ging uns jedoch nicht darum, spektakuläre Architekturformen zu verwirklichen, sondern um eine Lockerung und Neubewertung der üblichen Ansprüche. Glatt, sauber, pflegeleicht, geradlinig, perfekt, makellos kann zwar wirtschaftlich sein, ist aber eben nicht nachhaltig, auch nicht vielfältig, sondern einfältig. Sollen also die Begegnungen im Gemeindehaus lebendig sein/werden, braucht es Vielfalt.

Erläuterungen zum Bau von Architekt Peter Schorr

Wir haben versucht, diese gestalterische Vielfalt zu erzeugen, indem wir die Entstehungsprozesse bei der Herstellung der Bauprodukte, aber auch bei der handwerklichen Verarbeitung vor Ort sichtbar machten und nicht, wie üblich, überarbeiten ließen durch Spachteln, tünchen, verputzen, verkleiden, beschichten etc. Durch künstlerische Bearbeitung mittels farbigen Lasuren, die den Untergrund nicht verdecken, sollen die vermeintlichen optischen Fehler oder Mängel eine unvermutete Qualität erlangen, vielleicht sogar liebenswert werden, zur Betrachtung einladen. Zu behaupten, dass das Gebäude zu einem Gesamtkunstwerk geworden ist, welches sich aus vielen Einzelteilen zusammensetzt, wäre natürlich anmaßend, aber die gewählte Vorgehensweise ist vielleicht ein Schritt in diese Richtung, nachdem bei dem Ergebnis die Handschrift aller Beteiligten sichtbar wird. Wir würden uns wünschen, dass möglichst viele, vor allem auch junge Benutzer des Hauses, auf Grund des „stressfreien“ Werkstattcharakters in die Lage versetzt werden, sich die Zeit zu nehmen, sich mit den einzelnen kleinen „Bildern“ zu beschäftigen, um durch die genannten Prozesse Mut für die Gestaltung der Zukunft schöpfen zu können.



Wir – meine Tochter Rebecca und ich - hoffen, dass die neuen Räume ihren Zweck erfüllen und bedanken uns sehr herzlich für das Vertrauen und Verständnis von der ersten Planungsphase bis jetzt, zur Einweihung.



Rebecca Schorr



Peter Schorr